



In der Reihe > Im Focus < hielt Universitätsprofessor DDr. Matthias Beck am 29.9.2015 einen Vortrag mit vielen wichtigen Klarstellungen

## Welche Werte haben Europa geprägt?

*zusammengefasst von Martin G. Petrowsky*

Die vom P.E.N. Club in Zusammenarbeit mit der Erika Mitterer Gesellschaft ins Leben gerufene Vortragsreihe > IM FOCUS < greift aktuelle Fragen von größter gesellschaftspolitischer Relevanz auf, die über das übliche Themenspektrum von Literaturgesellschaften hinausreichen, die aber gerade deshalb für Autorinnen und Autoren, die ja das „gute Gewissen“ der Gesellschaft sein wollen und sein sollen, besonders spannend sind.

Für die letzte Veranstaltung konnte der Moralthologe Matthias Beck gewonnen werden, ein für das gewählte Thema idealer Experte, ist er doch neben seiner theologischen und philosophischen Ausbildung als Pharmazeut und Mediziner auch in den Naturwissenschaften zuhause. Wie bei komplexen Fragen sinnvoll, begann Prof. Beck seine Ausführungen mit Begriffsbestimmungen, was notwendig sei, weil einerseits selbst positiv besetzte Begriffe aus dem Christentum heute teilweise „einen negativen Beigeschmack“ hätten und andererseits in unserem Kulturkreis selbstverständliche Forderungen wie Fairness im Umgang mit den Mitmenschen keineswegs überall gelten – man denke nur an das indische Kastenwesen.

### Philosophischer Zugang zur Frage der Werte Europas<sup>1</sup>

*Ethik, so könnte man in einer ersten Definition sagen, ist die Reflexion auf die gelebte Moral. Wir haben alle eine Moral mitbekommen durch unsere Eltern und durch unsere Kultur, und heute muss in einer pluralistischen Welt darüber reflektiert werden, warum das so geworden ist und warum wir so handeln. Wir haben eine bestimmte Auffassung von Würde, Gleichheit, Gerechtigkeit, wir haben Krankenkassensysteme, Arbeitslosenversicherungen, Rentenversicherungen. Das hängt alles mit unserem Menschenbild zusammen: dass eben auch den Armen, Bedürftigen und in Not Geratenen geholfen wird, unabhängig von Rasse, Geschlecht oder Alter.*

*Zwei Begriffe sind im Kontext von Ethik und Moral bedeutsam: Ethos ist die Sitte im Griechischen; damit wird bezeichnet, was sittlich richtig und was gut ist, was der*

*Norm entspricht. Und dann gibt es den Begriff Aethos mit einem Ae geschrieben. Dies ist der Charakter. Der Charakter bildet sich durch das tägliche Handeln. ‚Es bildet ein Talent sich in der Stille, ein Charakter sich im Strom der Zeit‘ heißt es bei Goethe. Wie wird man ein gerechter Mensch? Indem man immer wieder gerecht handelt, so hat es Aristoteles formuliert. Wenn man täglich gerecht handelt, entwickelt sich so etwas wie eine innere Haltung. Innere Haltungen werden auch als Tugenden bezeichnet. Tugend ist ein etwas veraltetes Wort, hat aber etwas zu tun mit Tauglichkeit. Und da sind wir beim Thema: Wozu soll Ethik gut sein, wozu soll sie taugen? Kurze Antwort: Nicht für den Papst, nicht für den Bischof, nicht für den lieben Gott, sondern für uns. Ethik ist für uns da, für den Menschen, damit sein Leben glückt ...*

Ethik sei, sagt Matthias Beck, „Reflexion auf gelebte Moral“. Und Ethik stehe besonders in Krisenzeiten auf dem Prüfstand, das Wort „Krisis“ bedeute im Griechischen ja „Unterscheidung“, „Entscheidung“. In Krisenzeiten sei für den einzelnen die Suche nach dem gelungenen Leben, nach dem Glück, aufgrund der widersprüchlichen Konzepte besonders schwierig, und das griechische Wort für „Glück“, Eudämonia, gebe schon eine Orientierungshilfe: Eu-Daimonia bedeute „der gute Geist“, dem zu folgen in einem tugendhaften Leben man bemüht sein solle.

*Den Weg zu diesem Glück findet der Mensch, wenn er die vier Tugenden lebt, die Aristoteles von Plato her entwickelt hat: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Maß. Klugheit heißt [...]: Was immer Du tust, tue es klug und bedenke das Ende. [...] Der Kluge denkt langfristig. Der Heilige Ignatius hat dazu im ausgehenden Mittelalter eine wichtige Entscheidungsformel entwickelt: Wenn du heute eine wichtige Entscheidung treffen musst, dann versetze dich in die Stunde deines Todes und überlege, wie du von dorthin heute hättest entschieden haben wollen. Dahinter steckt natürlich ein bestimmtes Menschenbild, nach dem wir einmal Rechenschaft ablegen müssen über unser Leben.*

Die Gerechtigkeit habe mehrere Aspekte, im Wesentlichen gehe es darum, „jedem das Seine“ zu geben; wir seien „in



unserem Rechtskreis gleich, wir alle haben Menschenwürde“, dennoch aber seien wir auch ungleich, denn ein Kind ist anders zu behandeln als ein Erwachsener und ein alter, sterbender Mensch anders als eine gebärende Frau.

*Die beiden letzten Tugenden muss man zusammen nehmen: Tapferkeit und Maß. [...] Maß bedeutet, die rechte Mitte zwischen zwei Extremen zu finden. Und das macht Aristoteles fest am Begriff der Tapferkeit. Er sagt, Tapferkeit sei die rechte Mitte zwischen der Feigheit [...] und der Tollkühnheit [...] Und diese Mitte ist nicht nur die Mitte zwischen zwei Extremen, sondern es ist die Mitte des Menschen. Der Mensch findet auch seine innere Mitte durch das rechte Verhalten. Diese Mitte hat etwas zu tun mit meinem Verhalten, mit meiner Ethik, mit meiner Klugheit, Gerechtigkeit, mit meinem Maß und auch mit meiner Zivilcourage (statt Tapferkeit), mit meinem Mich-Einmischen.*

Glück stelle sich demnach ein, wenn der Mensch den vier Tugenden folgt. Das sei ein erster philosophischer Zugang zur Frage von Ethik und Moral durch Aristoteles, später hätte dann vor allem Immanuel Kant die Diskussion mit dem Begriff der Menschenwürde bereichert.

### Theologischer Zugang zur Frage christlicher Werte

Wenn man in die Geschichte zurückblickt, hätten die Menschen immer versucht, sich zu erklären, wie die Welt entstanden sei und funktioniere, und man habe „an die Stelle des Unerklärlichen oft Götter gesetzt“. Diese Götter konnte man anbeten und gnädig stimmen. Diese Vorstellung von einem „Lückenbüßergott“ würde nun aber je mehr zurückweichen, je mehr naturwissenschaftlich erklärbar ist. Die auch bei Christen manchmal zu beobachtende Sorge, es gäbe keinen Platz mehr für Gott, wenn alles naturwissenschaftlich erklärbar sei, würde aber keinem christlichen Gottesbild entspringen.

Die großen Religionen hätten unterschiedliche Erklärungsversuche für das Wesen der Welt entwickelt – der Buddhismus komme ohne Gott aus, der Hinduismus kenne viele Götter, nur Judentum, Christentum und Islam sprächen von einem personalen Gott als dem „letzten Grund, der die Welt im Innersten zusammenhalte“ (Goethe); mache Philosophen sprächen allgemeiner vom „Absoluten“.

Dieser „personale Gott“ habe sich erst vor ca. dreieinhalbtausend Jahren – dem jüdischen Volk – zu erkennen gegeben: Mit seinen „Zehn Geboten“ habe er den Menschen eine umfassende Ethik nahegelegt, die zur Befreiung im weitesten Sinn (nicht nur aus der ägyptischen Gefangenschaft!) geführt habe. Gott habe aber auch davor gewarnt, sich „ein Bild“

von ihm zu machen (das griechische Wort für „Mensch“, *Ho Anthropos*, bedeute übrigens „das Wesen, das schaut“), denn Gott dürfe nicht in die kleinen menschlichen Vorstellungen gepresst werden.

Das über einen Zeitraum von etwa 800 Jahren entstandene Alte Testament sei im Wesentlichen ein „Bericht von Menschen, die das Wirken Gottes im konkreten Leben“ erfahren haben, und ein vom göttlichen Geist inspirierter „Bericht über das göttliche Wirken beim Schaffen der Welt“ – wie Gott die Welt aus dem Nichts, Ordnung aus dem Chaos gemacht habe. Und der göttliche Geist, Logos, ordne diese Welt und sei, nach dem Neuen Testament, Mensch und damit „begreifbar“ geworden:

*Gott bekommt ein Gesicht. Man darf sich ein Bild von ihm machen, Jesus Christus ist das Bild Gottes. Er ist ganz durchsichtig auf Gott hin, er sagt: Wer mich sieht, sieht den Vater. Er ist ganz Gott, er ist Gott. Und doch ist er auch und gerade dadurch ganz Mensch. Er zeigt, wie das Menschsein gemeint ist und wer Gott ist. Er ist gekommen, um den Menschen zu befreien aus der Fremdherrschaft der verschiedenen Über-Ich Strukturen der Eltern, der Gesellschaft, der Schule, vielleicht auch aus der Vermittlung falscher Gottesbilder durch die Kirche. Dies ist eine Befreiung des Menschen zu sich selbst.*

Weil Gott aus christlicher Sicht „plural, also ein Gott in verschiedenen Dimensionen“ sei, bei dem das „Liebesgeschehen, schon vor der Erschaffung der Welt“ von zentraler Bedeutung sei, müsse man die christliche Religion als „Beziehungsreligion“, nicht als „Gesetzesreligion“ verstehen:

*Beziehungsreligion heißt christlich übersetzt: Nächstenliebe, Gottesliebe, Eigenliebe. Die meisten Fehlhaltungen in der Gesellschaft geschehen durch mangelnde Nächstenliebe oder auch mangelnde Selbstliebe. [...] Die Selbstliebe ist Voraussetzung für die Nächstenliebe und die vom Christentum „geforderte“ Feindesliebe. [...] So hat das Christentum auf der einen Seite etwas mit Ethik zu tun, aber auf der anderen Seite auch damit, den Menschen existentiell in die Lage zu versetzen, diese Ethik auch umsetzen zu können.*

Dafür müsse christliche Erziehung die Voraussetzungen schaffen – Bildung müsse mehr als Ausbildung sein, müsse die im Menschen steckenden Potentiale herausbilden helfen, um die „Selbstwerdung“ zu fördern.

*Die wichtigste Frage scheint heute zu sein, warum überhaupt jemand Christ werden soll. Bringt das etwas für das Leben? Eine kurze Antwort wäre: Weil es gut ist für meine Reifung, für meine Erkenntnis, für mein Handeln*



und damit auch gut für die anderen Menschen und die Gesellschaft. Christsein soll dem anderen, mir selbst und der Gesellschaft dienen. Jeder/jede soll zu demjenigen/derjenigen heranreifen, der er/sie von Gott aus ist und gemeint ist. [...] Bilder aus dem Neuen Testament unterstreichen das. Dort heißt es: „...du sollst aus fünf Talenten zehn machen, du sollst neue Talente dazu gewinnen“. Christentum ist „Unternehmertum“. [...] Mach' etwas, setz' dich ein für andere und für dich, gestalte die Welt. Das [...] ist kein Herrschaftsauftrag, sondern ein Gestaltungsauftrag: Gestalte die Welt!

Unser Menschenbild sei also wesentliche Voraussetzung für die Selbstreifung des Menschen; es gehe um die Hochschätzung des Einzelnen. Das habe Immanuel Kant mit dem Begriff der Würde des Menschen durchreflektiert. Und Matthias Beck betont, dass der Mensch aufgrund dieser Würde nicht „verzweckt und instrumentalisiert“ werden darf, das sei für die Medizin ebenso wichtig wie für die Politik.

Die christliche Spiritualität ziele letztendlich darauf ab, diese beiden komplementären Forderungen zur Geltung zu bringen, um ein geglücktes Leben für den Einzelnen und ein gutes Zusammenleben in der Gesellschaft sicherzustellen: einerseits die Befolgung des „Willen Gottes“, der zunächst in den Zehn Geboten erkennbar ist, schließlich auch in den aristotelischen Tugenden, die von Thomas von Aquin mit den Tugenden von Glaube, Hoffnung und Liebe zusammengedacht werden; andererseits den von Ignatius von Loyola entwickelten Auftrag zur Unterscheidung der Geister. Hierbei gehe es um das Erkennen der „innersten Seelenregungen“, anders ausgedrückt um die Analyse der verschiedenen Stimmungen und „Stimmen“ im Menschen, die es ermöglicht, die Stimme des göttlichen Geistes von den Stimmen der Eltern, der Gesellschaft, des „man“ unterscheiden zu lernen. Denn im Menschen selbst sei der Heilige Geist als „Seelengrund“ zugegen, seine „Stimme“ könne der Mensch hören lernen und ihr solle er folgen. Hieß es noch in der griechischen Philosophie, dass der Mensch dem guten Geist folgen soll (Eu-daimonia), um sein Glück zu finden, soll er nun dem Heiligen und Heilenden Geist folgen, um zur Fülle des Lebens zu gelangen.

## Weiterdenken ...

In seiner Zusammenfassung betonte Matthias Beck noch einmal, der Mensch könne die Stimmen in seinem Inneren bei ernsthaftem Bemühen unterscheiden – er könne die Stimmen der Erziehung, der Tradition, der Zerstreung, der Versuchung beiseiteschieben und die Stimme Gottes, der Wahrheit, des Friedens, der Liebe heraushören. Und er könne immer wieder umkehren und „auf die ihn annehmende Barmherzigkeit Gottes vertrauen“. Es sei evident, dass die von der Aufklä-

rung betonten Werte *Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit* „zutiefst christliche Vorstellungen“ seien. Die Werte Europas hätten sich also entwickelt „aus der griechischen Philosophie (Kardinaltugenden des Aristoteles), aus dem Judentum (Ebenbild Gottes, zehn Gebote), aus der Aufklärung (wenngleich zum Teil gegen die Kirche durchgesetzt)“ und aufgrund der christlichen Betonung des individuellen Wertes und der persönlichen Würde jedes Menschen. Auch die Trennung von Kirche und Staat gehöre in diesen Zusammenhang: so könnten sich Kirche und Staat in ethischen Fragen wechselseitig kontrollieren.

Den Bogen zu der aktuellen Flüchtlingsproblematik spannte Matthias Beck schließlich mit dieser Aussage:

*Barmherzigkeit ist ein zentraler christlicher Wert. [...] Christliche Barmherzigkeit ist gekoppelt an die Gerechtigkeit. Es ist die Gerechtigkeit Gottes, barmherzig zu sein! Wenn Flüchtlinge aufgenommen werden, ist das ein Akt der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit. Barmherzigkeit geht aber nicht ohne Gerechtigkeit. Das heißt, dass man auch den aktuellen und zukünftigen Bedürfnissen der eigenen Bevölkerung gerecht werden muss. Hier ist also die aristotelische Tugend des Maßes gefordert: den Flüchtlingen so weit zu helfen, als dies für die eigene Bevölkerung bewältigbar ist. Die Menschen, die kommen, müssen allerdings über unser Wertesystem informiert werden und sich daran halten.*

Matthias Beck, geboren 1956 in Hannover, Univ.-Prof. Dr. med., Dr. theol., Mag. pharm., abgeschlossene Studien in Pharmazie, Medizin und Theologie, Habilitation in Moraltheologie. Seit 2007 außerordentlicher Universitätsprofessor für Moraltheologie/Medizinethik an der Universität Wien. Bei Styria premium erschien 2015 sein Buch *Leben – wie geht das? Die Bedeutung der spirituellen Dimension an den Wendepunkten des Lebens*.

<sup>1</sup> Die im Folgenden kursiv gesetzten Absätze sind Originalzitate aus dem Vortrag von Matthias Beck

## Nicht mutig

von Marie Luise Kaschnitz

Die Mutigen wissen  
dass sie nicht auferstehen  
dass kein Fleisch um sie wächst  
am jüngsten Morgen  
dass sie nichts mehr erinnern  
niemandem wiederbegegnen  
dass nichts ihrer wartet  
keine Seligkeit  
keine Folter  
Ich  
bin nicht mutig